



Arthur Conan Doyle

## DER HUND DER BASKERVILLES

Hörspielbearbeitung von Bastian Pastewka

der Hörverlag 2014 • 2 CDs (1 h 44 min) • 14,99 • 978-3-8445-1515-2

★★★★★

Freunde altmodischen Hörvergnügens werden die neue Hörspielfassung von Arthur Conan Doyles berühmtestem Roman lieben. Denn das Wunderbare an ihr ist: sie ist in keiner Weise neu. Und andererseits ist sie es wieder doch. Aber dazu später. Was hätte man dem Stoff nicht alles Furchtbare antun können im Bemühen, ihn originell und zeitgemäß zu inszenieren! Nicht auszudenken, wie die im Jahr 1889 spielende Geschichte, in ein London der heutigen Tage verfrachtet, dann geklungen hätte. Und was aus dem armen Hund hätte werden können (dem ja ohnehin so viel Unrecht widerfährt) – etwa ein postmodernes Unge-  
tüm, das nur wahnhafter Übernächtigung entspringt. Dies alles bleibt dem Hörer erspart, denn Bastian Pastewka verehrt (wie er selbst schreibt) „die schaurig-schönen Schlösser, dunklen Gestalten und leisen Schritte“; und so gibt es bei ihm den herrlich altmodischen Grundklang, der auch schon die Hörspielfassung des Bayrischen Rundfunks von 1966 (mit Peter Pasetti als Sherlock Holmes) auszeichnete. Kritiker werfen der Inszenierung Pastewkas vor, sie wäre in ihrer Geräuschkulisse zu reduziert und käme eher einem Hörbuch als einem Hörspiel gleich. Sicherlich hätte man dem Hörer von allem mehr bieten können; es ist jedoch zu bezweifeln, ob solch ein „mehr“ auch eine Verbesserung dargestellt hätte. Sehr wahrscheinlich liegt im Weglassen des Möglichen auch eine Kunst; und für meinen persönlichen Geschmack gibt es genug zu hören. Hauptdarsteller sind und bleiben die Stimmen, das tut der Inszenierung gut. Der vielseitige Schauspieler und Synchronsprecher Frank Röth als Holmes und Gerhard Garbers (vielen bekannt als Polizist Eugen Möbius in der Krimiserie „Adelheid und ihre Mörder“) als Watson sprechen und spielen ihre Rollen so gelungen, dass ein wunderbares Kopfkino entsteht.

Nun aber zu dem, was Pastewka anders macht als seine Vorgänger, was sein Hörspiel von den vier Inszenierungen unterscheidet, die es vorher gab. Die Auflösung des Falles darf bei Conan Doyles Lesern als bekannt vorausgesetzt werden. (Sie wird hier trotzdem nicht verraten, denn das Original zu lesen lohnt sich noch immer.) Diesmal erlebt man am Ende eine Überraschung, die nur zart angedeutet werden kann mit der freudigen Feststellung, dass auch hierbei sehr umsichtig mit dem Stoff umgegangen wurde. (Wem aus den Reihen der Romanfiguren hätte man nicht allerhand schreckliche Gestörtheiten andichten können!) Unter Berücksichtigung einer kriminalkritischen Analyse von Pierre Bayard („Freispruch für den Hund der Baskervilles. Hier irrte Sherlock Holmes“, 2008) ersinnt Pastewka für sein Hörspiel hingegen eine feine Alternativlösung.

Die Gestaltung des Covers kann nur als glücklich bezeichnet werden. Verwendung fand eine Illustration des britischen Zeichners Sidney Edward Paget, der seine Illustrationen zu „The Hound of the Baskervilles“ im April des Jahres 1902 in der Zeitschrift „The Strand“ abdrucken ließ. Paget fertigte



insgesamt 356 Zeichnungen für 37 Kurzgeschichten und den Roman „Der Hund von Baskerville“ an und erlangte damit weltweite Berühmtheit. Auch die für Holmes-Darstellungen so typische karierte Schirmmütze, der Deerstalker, hat ihren Ursprung darin, wie Paget den Meisterdetektiv zeichnete (bei Conan Doyle kommt sie nur einmal in der Kurzgeschichte „Silberstern“ vor als „an ear flapped traveling cap“; die karierte Mütze gilt als persönliche Vorliebe des Illustrators). Dem Cover ist ein fest eingebundenes zehseitiges Booklet beigegefügt mit einem inhaltsreichen Begleitwort, in dem Bastian Pastewka die Entstehungsgeschichte des Hörspiels erläutert und u.a. auch erklärt, warum es natürlich „Der Hund der Baskervilles“ (und nicht „... von Baskerville“) heißen muss, denn Baskerville ist kein Ort, sondern der Name einer alteingesessenen Familie, die, wie es sich für eine Familiendynastie in Dartmoor gehört, mit einem schrecklichen Fluch ausgestattet ist. Außerdem erhält man im Booklet einige Informationen zu den vier wichtigsten Sprechern. Insgesamt ergibt sich so eine Mischung aus viktorianischem Charme und der Optik eines Edgar-Wallace-Films, was sehr ansprechend ist – denn das Auge hört ja bekanntlich mit.